Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

26 (29.6.1855) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt des Schwarzwälder Boten.

№ 26. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 29. Juni 1855.

Das getheilte Brod.

(Fortsezung.)

„Du warst immer ein guter Sohn und hattest eine gute Mutter," sagte Agnes mit weicher Stimme.

„Gleichwohl war der gute Sohn stark gegen den Willen seiner Mutter zu König Heinrich gegangen, nicht als hätte sie das Geringste wider ihn gehabt, aber sie meinte, ich könne Gescheidteres thun, nämlich bei ihr in Brignolles bleiben, als mich todt oder zum Krüppel schießen lassen. Ich hingegen meinte das nicht, ohne mir deßhalb den Tod oder den Krüppel zu wünschen. Ich träumte von Kriegsruhm und ging, und statt zu weinen, packte mir die Mutter ein derbes Bündel, steckte, ich weiß nicht wie viele Schachteln Prünellen hinein, und gab mir alles baare Geld, das sie im Hause hatte."

„Und Du nahmst es?" warf Agnes ein.

„Ich mußte, wollte ich die Mutter nicht böse machen; sie bestand darauf. Ich erreichte das Heer des Königs, als er eben die Belagerung von Paris aufhob. Einen Theil seiner Truppen schickte er unter dem Herzoge von Longueville in die Pikardie, einen zweiten unter Aumont in die Champagne; ich schloß mich der dritten Abtheilung an, die der König nach der Normandie führen wollte. So kam ich in Kurzem zur Schlacht bei Arques und saß, wie gesagt, in der vorhergehenden Nacht vor meinem Zelte und dachte an meine Mutter, die sich gewiß nicht einfallen ließ, daß ihr Sohn seinem Schicksale so nahe war, in wenigen Stunden todt oder ein Krüppel seyn könnte. Und wie ich in Gedanken saß — Alles ringsum ungewöhnlich still, es schien, Freund und Feind wollte für den kommenden Tag ausschlafen, da trat ein Mann vor mich von mittlerer Größe, in einen Mantel gewickelt. — Denkst wohl an's Liebchen, Kamerad? sagte er. — Nein, Herr, sagte ich, ich denke an meine Mutter. — Und wie heißt denn Deine Mutter und wo lebt sie? — Sie heißt Madelon François zu dienen, mein Herr, antwortete ich, und lebt im Dorfe Brignolles, unweit der Stadt Grenoble. — Wo die guten Prünellen herkommen, kenne das. Hast Du zu Nacht gegessen, Kamerad? fragte der Mann, der mir beinahe aussah wie der König; nur war der Mond hinter einer Wolke, so daß ich in Ungewißheit blieb. — Ja, antwortete ich. — Und hast Du noch etwas zum Frühstücke? fragte er. — Ja, antwortete ich. — Ob Du dann weiter etwas brauchen wirst, hängt vom Feinde ab, sagte er. — Oder von Gott und unserm guten Könige, sagte ich."

„Das war hübsch geantwortet und auch klug," erinnerte Agnes.

„Das Hübsche sprang mir aus dem vollen Herzen," versicherte François, „und was Du klug nennst, kam mir ohne Absicht über die Zunge."

„Desto besser," meinte Agnes, „und wie nahm's der König auf?"

„— Brav mein Sohn, sagte er; Fürsten haben über ihr Volk eine große Macht; weit mächtiger beherrscht Gott die Könige*). Und Du liebst Deinen König? — Wenn ich ihn nicht liebte, antwortete ich, wäre ich nicht hier, und ich würde Euch das sagen, auch wenn Ihr der König nicht wäret, denn jezt hatte ich ihn im Mondlichte erkannt an seinen feurigen Augen, an der breiten hochgewölbten Stirn, an der langen Habichtsnase, an dem breiten Barte und an dem kurzen, abgestuzten braunen Haar. — Du kennst mich, sagte er; so will ich mich nicht scheuen, Dich zu fragen, ob Du mir einen Imbiß ablassen kannst. Es sind viele Stunden, daß ich nichts gegessen, und mich hungert*)."

„Armer Heinrich," seufzte Agnes, und das Wasser trat ihr in die Augen. „Und was thatest Du, Jerome?"

„Ich ging in's Zelt; antworten konnte ich nicht; es war, als steckte mir ein Knoten in der Kehle. Unser guter König hungerte und ich hatte mich gesättigt. Ich griff nach meinem Frühstücke; es war nur trockenes Brod. Aber glücklicherweise hatte ich noch ein Schächtelchen Prünellen. Das riß ich aus meinem Bündel und brachte es sammt dem Brode dem Könige. Der nahm es und sagte: aufrichtig, François, hast Du noch mehr Brod? — Ich wollte Ja sagen; ich konnte nicht und sagte die Wahrheit. Da brach der König das Brod, gab mir die Hälfte und sagte: wir theilen, François; aber die Prünellen behalte ich, und bleiben wir beide am Leben und Du willst künftig etwas von mir, so erinnere mich an das getheilte Brod. Damit ging der König fort."

„Und Du hast ihn nie erinnert?" fragte Agnes.

„Ich hab's nicht nöthig gehabt," antwortete François. „Mit Tagesanbruch begann die Schlacht. Anfangs ging's uns schlecht. Eine Schaar Landsknechte, die als verstellte Ueberläufer mit umgekehrtem Gewehr zu uns kamen, trieb uns aus der Schanze. Selbst Sully mußte weichen. Nun wetterte aber der König drein. Wo's am schärfsten sauste, da leuchtete sein weißer Federbusch. Mehr als einmal war er inmitten der Feinde; bald trieb er sie hinter die Linien zurück, bald verfolgte er sie an der Spize der Reiterei, bald verrichtete er die Dienste des gemeinsten Soldaten. Da war's kein Wunder, daß wir siegten, und noch vor Mittag hatte sich das entschieden. Bei einem der lezten Angriffe verlor ich meine drei Finger. Schon gegen Abend besuchte der König die Verwundeten. Als er mich erblickte, kannte er mich auf der Stelle und sagte: armer François, bist nicht so gut weggekommen wie ich. Wo fehlt's? — An der Hand, sagte ich. Da besah der König die Hand und sagte: zum Soldaten bist Du nun freilich verdorben, doch nicht zum Schreiber. Werde einer, wenn Du dazu Lust hast, und rechne auf mich. — Das Uebrige weißt Du, Agnes, und wie ich nach und nach Geheimschreiber worden bin. Jezt aber gestehe, daß ich unsern König meinen alten Bekannten nennen und wohl hoffen darf, von ihm wieder erkannt zu werden."

„Das räume ich gern ein," versezte Agnes. „Wer hat Dich jedoch auf den Gedanken gebracht, den Stein, den Du beim Könige im Brete hast, zu Beschleunigung Deiner Rückkehr zu benuzen?"

Die Geschichte verschweigt, in welcher Weise Herr Jerome François diese Frage beantwortete. Dagegen waltet kein Zweifel ob, daß er den Schmerz der Trennung mit der Freude des Wiedersehens glücklich bekämpfte und ohne Wolken auf der Stirn die geliebte, liebende Braut verließ.

Nicht gleich beruhigt sah Agnes den Geliebten scheiden.

*) Eine jener Sentenzen, die Heinrich oft im Munde führte.

*) In einem Briefe Heinrich's heißt es: „Ganz nahe bei meinem Feinde habe ich nicht einmal ein Pferd, auf dem ich fechten, keine vollkommene Rüstung, die ich anlegen kann. Meine Hemden sind zerrissen, meine Röcke am Ellbogen durchlöchert; der Feuerkessel ruht am Heerde und seit einiger Zeit lade ich mich hier und da selbst zu Gaste, denn meine Lieferanten können mir nach ihrer Versicherung Nichts mehr auf die Tafel schaffen."

Es war ihre Absicht gewesen, ihm die Ursache der getrübten Heiterkeit zu vertrauen, in welcher sie seines Kommens geharrt. Um seiner Reise willen hatte sie es unterlassen. Ihre Mittheilung würde ihn um sie besorgt gemacht haben, und es war ja möglich, daß sie sich getäuscht. Jezt, da er gegangen, und wie sie einen Umstand an den andern reihte, dünkte es ihr kaum glaublich, daß sie sich geirrt, und ein unheimliches Grauen überfiel sie bei dem gespenstisch in ihr aufsteigenden Gedanken, daß vielleicht sogar die schnelle Entfernung ihres Bräutigams den Anlaß ihres Angstgefühls bestätige. Sie zitterte in ihrer Rathlosigkeit, schalt sich wegen ihres Schweigens und beschloß, in die Wohnung des Geliebten zu eilen, von seiner Klugheit sich Rath zu holen. Als sie aber das Fenster öffnete und hinausblickte in die dunkle Nacht, auf die menschenleere Straße, sank dem schüchternen Mädchen der Muth. In heißem Gebete flehte sie um Erleuchtung von Oben, um Stärkung ihrer Kraft, und wie die Stunde gekommen, die Jerome zu seiner Abreise bestimmt, sie sich sagen mußte, daß es nun zu spät, ihn aufzusuchen, daß sie auf sich selbst verwiesen sei, Niemand habe, von dem sie Rath und Hülfe hoffen dürfe — da erhob sich ihre gebeugte Kraft und ihr Schwanken und Bangen wich einer festen Entschließung; es war die Entschlossenheit im drängenden Momente, der oft den Feigsten kühn macht. Mit pochendem Herzen, aber ruhiger Miene hütete sie am folgenden Tage ihren Oheim, ergriff jede Gelegenheit, ihm nahe zu seyn, und bewachte mit geschärftem Sinne, sorgsam den Verdacht der Absichtlichkeit vermeidend, Jeden und Jede, die ins Haus kamen. Die Nothwendigkeit, mindestens die Ueberzeugung davon hatte das Mädchen, in dessen Brust kein Argwohn eine Stätte gefunden, zur Späherin verwandelt, und sie, die kein Mißtrauen gekannt, ahnete Verrath in dem harmlosesten Worte, lauschte beim alltäglichsten Geräusche mit verhaltenem Athem.

Seit zwei Tagen war der Herzog von Epernon um die neunte Frühstunde durch die Straße geritten, wo Agnes wohnte. Es war auch vordem geschehen, aber sei es, daß Agnes nicht darauf geachtet oder der Herzog, falls er sie gesehen, ihr keine Aufmerksamkeit geschenkt — erst vorgestern, als beim Vorüberreiten sein Blick dem ihrigen begegnet und sie sittsam sich verneigt, hatte der Ausdruck seines Gesichts sie erschreckt. Sie hatte deßhalb gestern, sobald sie den Hufschlag hörte, sich vom Fenster entfernt, war aber nicht wenig erstaunt, daß der Herzog vorm Hause anhielt, nach ihrem Oheim fragte, und als dieser in geschmeidigem Gehorsam an sein Roß getreten, nach einigen Worten sich aus dem Sattel geschwungen, den Oheim ins Haus begleitet und hier, allein mit ihm, sich wohl eine Viertelstunde verweilt hatte. Allerdings hatte der Oheim, statt ihr daraus ein Geheimniß zu machen, ihr sofort von der Ehre erzählt, die ihm und seinem Hause widerfahren, und hatte es ebenso wenig Hehl gehabt, daß der Herzog um ihretwillen gekommen, indem er von ihrer Verlobung mit seinem Geheimschreiber gehört und sich darüber näher zu unterrichten gewünscht. Allein nicht bloß die Hast, in welcher der Oheim ihr das mitgetheilt, und das ihm ganz ungewöhnliche Stocken in seiner Erzählung, sondern auch die kaum zu erwartenden Schmeichelreden, welche der Herzog seinem Geheimschreiber gespendet haben sollte, die niedergeschlagenen Augen, mit welchen der Oheim sie wiederholt, und die sichtbare Verlegenheit, die sich seiner bemächtigt, als Agnes zwei oder drei einschlagende Fragen gethan — alles dieß hatte einen fürchterlichen Argwohn in dem Busen des Mädchens geweckt, das bei aller Reinheit des Wandels und der Gesinnung die Gefahr begriff, mit welcher ein Augenmerk des Herzogs die Jungfrau bedrohte.

Heute verlief die neunte Frühstunde, ohne daß der Herzog kam. Der Mittag nahete und noch hatte Agnes Nichts bemerkt, Nichts erspäht, was ihre Besorgniß rechtfertigen konnte, eine gewisse Unruhe im Verhalten ihres Oheims ausgenommen, die ihn aus einem Zimmer in das andere, von da auf den Boden, von hier in den Keller trieb, und die ihre besondere Ursache haben mußte. Agnes ließ ihn nicht aus den Augen, und als gegen Mittag ein Mann ihn zu sprechen wünschte, den sie sich nicht erinnerte, je vorher gesehen zu haben, rief sie den Oheim mit so sicherer Stimme, als sei das stürmische Pochen ihres Herzens eine Lüge, und sah Beide so gleichgültig in des Oheims Zimmer gehen, als hätten Beide das täglich gethan. Aber so klug hatte sie Alles vorbereitet, daß sie schon in den nächsten Sekunden unsichtbare Ohren-, zum Theil Augenzeugin war, und todtenbleich, im Innersten bebend, aber jede Regung niederkämpfend, ganz Ohr, ganz Auge, verlor sie kein Wort, wo es möglich, keine Miene der Sprechenden, und ehe noch der fremde Mann das Haus verlassen, lag sie in ihrer Kammer am Fuße ihres Bettes, das gepreßte Herz durch Thränen erleichternd, in stummem Gebete zu Ihm, von dem allein Rettung kommen konnte. Und doch, bevor es denkbar, daß der Oheim sie vermissen, sie suchen werde, mit einer Federkraft, die selten ein Mann, mit seltener Ausnahme jedes Weib besitzt, hatte sie die Thränen getrocknet, den Sturm ihrer Gefühle beschwichtigt, alle Zeichen des gekämpften Kampfes vertilgt, konnte sie vor den Oheim treten und er würde in ihr nicht die Mitwisserin einer Unterhandlung vermuthet haben, die sie dem Herzoge ausliefern sollte.

So war es, der Mann ein Bote des Herzogs gewesen, der in blankem Golde den Blutpreis gesendet, für welchen der Oheim die Ehre seiner Nichte verkauft, und vielleicht hatte diese seiner Gier es zu danken, daß er in dem freudigen Taumel, den bedungenen Preis zu erhalten, über dem Anblicke des Goldes der Möglichkeit vergessen, belauscht zu werden. Jedenfalls war Agnes im Geheimnisse, wußte, daß beim Nachtessen in einem Becher Wein auf das Wohl des Geliebten ihr ein Schlaftrunk gereicht und sie um Mitternacht aus dem Hause und aus der Stadt nach einem unweit gelegenen Schlosse des Herzogs entfernt werden sollte. Was sie wußte, verrieth sich dem Oheim in keinem Worte, in keinem Zuge. Ein halber Tag hatte hingereicht, sie in der Kunst der Verstellung zur Meisterin zu machen, und wie der glückliche Erfolg ihre Kraft stählte, so nahm sie ihn auch für ein von Gott gesendetes Zeichen, daß es ihr gelingen werde, den Anschlag des Frevlers zu vereiteln. Noch am Morgen rathlos, hatte sie kaum im Innern die Ruhe gewonnen, die das Gepräge ihres Aeussern war, als ihr ein Mittel zu ihrer Rettung beifiel, das beste und sicherste, das sie ersinnen konnte, und in der Anwendung verhältnißmäßig leicht. Die Krankheit einer Freundin gewährte einen schicklichen Vorwand, auszugehen, und sie sagte es dem Oheim so unbefangen, daß dieser ihr Vorhaben unbedingt billigte. Statt jedoch den Weg zu der kranken Freundin, nahm sie in nach Brignolles zu François' Mutter. Hier wollte sie sich verbergen, bis er von seiner Sendung zurück; hier war sie gewiß, ohne Verzug seine Heimkehr zu erfahren; hier durfte sie hoffen, weil ungesucht, auch unentdeckt zu bleiben; hier im Hause der Mutter ihres Bräutigams konnte kein böser Leumund sie treffen; hierher — das zweifelte sie nicht — würde Jerome selbst im dringenden Falle sie gewiesen haben. Was sie bei ihrem Weggange mit sich genommen, war weder für die Kraft des rüstigen Mädchens, noch für ihr Gewissen ein drückendes Gewicht. Es bestand in den bescheidenen Bedürfnissen ihrer häuslichen Toilette, die sie mit Recht ihr Eigenthum nennen konnte, und in einer Summe Geldes, die François gestern zu Vollendung der neuen Einrichtung in ihre Hände gelegt.

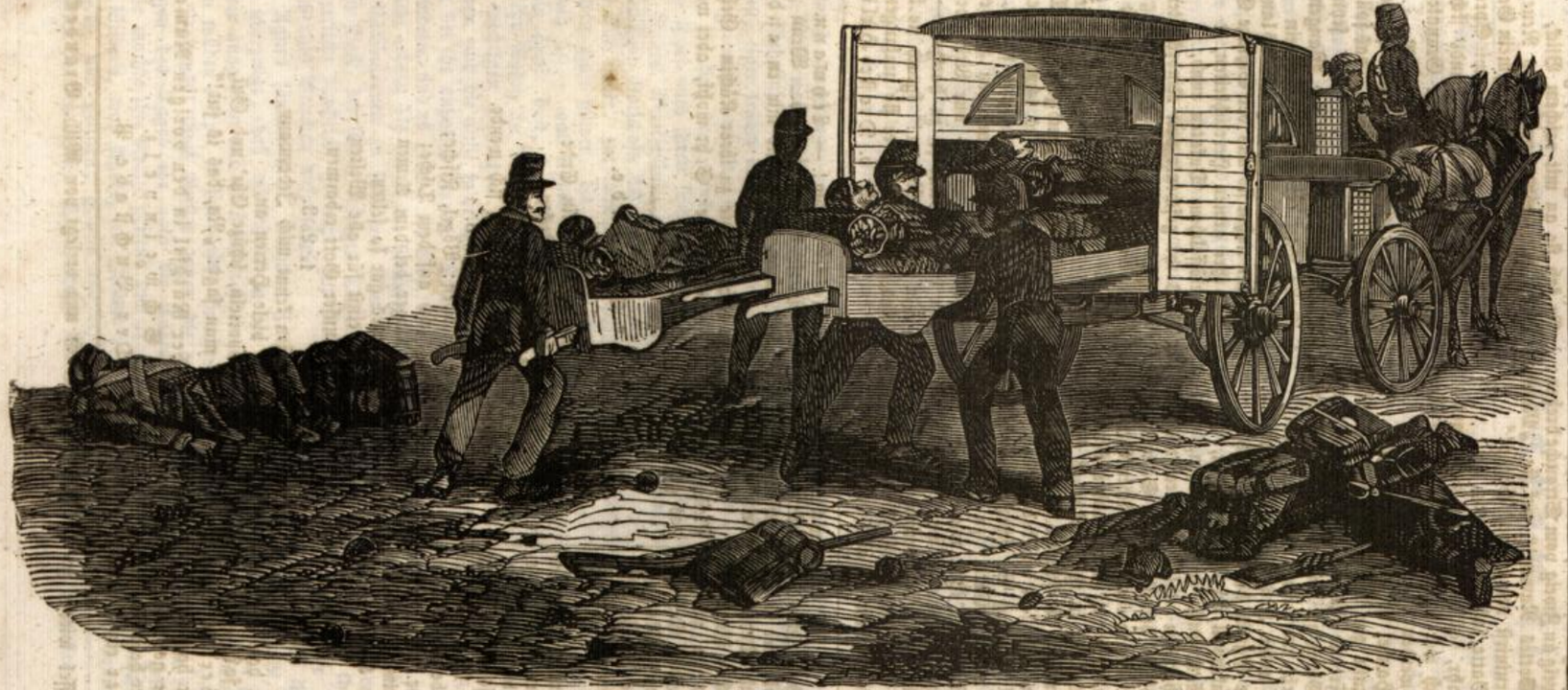
So unbeschwert, beruhigte jeder Schritt, der die Entfernung zwischen ihr und Grenoble mehrte, ihre Anfangs fliegende Brust. Daß Mutter Madelon sie freundlich aufnehmen werde, hatte sie keinen Zweifel, und nur darüber war sie lange unentschieden, ob sie die Ursache ihres Kommens ihr sofort oder am folgenden Morgen entdecken solle, denn sie in ihr Vertrauen zu ziehen, glaubte Agnes nicht bloß Pflicht gegen die Mutter ihres Jerome, sondern auch zu Rechtfertigung ihres mehrtägigen Aufenthaltes und zu dessen Verschweigen unerläßlich. Sie

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

konnte erst am späten Abende Brignolles erreichen, konnte am frühen Morgen es wieder verlassen haben. Darum wollte sie die Entdeckung bis zum nächsten Morgen verzögern. Bis dahin drohte gewiß keine Gefahr und sie konnte die gute Madelon einigermaßen vorbereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Krankenwagen des französischen Heeres in der Krim.



Die Vorsorge für die tapfern Truppen in der Krim war lange vernachlässigt worden und an den wichtigsten Anstalten für die Bedürfnisse derselben ließ man es fehlen. Seit Anfang dieses Jahres wird mit preiswürdigem Eifer das Versäumte nachgeholt. Diese Mängel machten sich bei der Krankenpflege besonders fühlbar. Die Verwundeten, welche nach Konstantinopel übergeführt und bei stürmischem Wetter auf den Schiffen hin- und hergeworfen wurden, litten furchtbare Schmerzen. Nun hat die englische Admiralität 2000 Matratzen mit Springfedern anfertigen lassen, die so eingerichtet sind, daß sie dem Kranken eine ruhige Lage gewähren, und in Paris sind sinnreich construirte Wagen erfunden worden, welche die Verwundeten auf dem Schlachtfelde aufnehmen und sie zu den Hospitälern oder zur Küste schaffen werden. Diese Wagen erregten durch ihre sorgfältige Bauart die größte Aufmerksamkeit in Paris und Tausende eilten, sie zu besichtigen, bevor sie fortgeschafft wurden. Sie sind elastisch, leicht und dennoch solid, ja sogar elegant, vornämlich aber für ihre Bestimmung trefflich geeignet. Auf vier Rädern ruhend, sind sie zu jeder Wendung auf der Stelle befähigt und im Nothfall reicht ein Pferd zu ihrer Fortbewegung hin. Drei Verwundete finden auf der vordern Polsterbank Plaz. Das Hintertheil bildet einen verschlossenen Kasten, worin sich zwei Tragbahren mit gepolsterten Lehnen befinden. Um jeden Stoß zu vermeiden, rollen diese Bahren auf Scheiben, wenn man sie auf den Wagen schafft.

Das Innere des Wagens und die Bahren sind mit Matratzen versehen, welche einen Ueberzug von Wachsleinwand haben, die von neuer Erfindung und geschmeidig wie Schafleder ist. Dadurch wird zugleich die Reinlichkeit befördert. An den Wagen sind Behälter angebracht, um die Waffen und das Gepäck der Verwundeten aufzunehmen. Bis auf die Glasfenster und Vorhänge ist alles auf das Zweckmäßigste eingerichtet.

Auf einmal wurden 75 solcher Wagen auf einem englischen Dampfer nebst andern Hospitalbedürfnissen, Kleidungsstücken und Lagergeräth eingeschifft und nach Balaklava befördert; 25 andere folgten bald darauf nach.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die beschränkte Frau.

Ein Krämer hatte eine Frau,
Die war ihm schier zu sanft und milde,
Ihr Haar zu licht, ihr Aug' zu blau,
Zu gleich ihr Blick dem Mondenschilde;
Wenn er sie sah so still und sacht
Im Hause gleiten wie ein Schemen,
Dann faßt' es ihn wie böse Macht,
Er mußte sich zusammen nehmen.
Vor Allem macht ihm Ueberdruß
Ein Wort, das sie an Alles knüpfte,
Das freilich in der Rede Fluß
Gedankenlos dem Mund entschlüpfte:
„In Gottes Namen," sprach sie dann,
Wenn schwere Prüfungsstunden kamen,
Und wenn zu Weine gieng ihr Mann,
Dann sprach sie auch: „in Gottes Namen."
Das schien ihm lächerlich und dumm,
Mitunter frevelhaft vermessen;
Oft schalt er und sie weinte drum,
Und hat es immer doch vergessen.
Gewöhnung war es früher Zeit
Und klösterlich verlebter Jugend;
So war es keine Sündlichkeit,
Und war auch eben keine Tugend.
Ein Sprüchwort sagt: wem gar nichts fehlt,
Den ärgert an der Wand die Fliege;
So hat dieß Wort ihn mehr gequält,
Als Andre Hinterlist und Lüge.
Und sprach sie sanft: „es paßte schlecht!"
Durch Demuth seinen Groll zu zähmen,
So schwur er, übel oder recht,
Werd' es ihn ärgern und beschämen.
Ein Blüthenhag war seine Lust.
Einst sah die Frau ihn sinnend stehen,
Und ganz versunken, unbewußt,
So Zweig an Zweig vom Strauche drehen;
„In Gottes Namen!" rief sie, „Mann,
„Du ruinirst den ganzen Hagen!"
Der Gatte sah sie grimmig an,
Fürwahr, fast hätt' er sie geschlagen.
Doch wer da Unglück sucht und Reu,
Dem werden sie entgegen eilen,
Der Handel ist ein zart Gebäu,
Und ruht gar sehr auf fremden Säulen.
Ein Freund fallirt, ein Schuldner flieht,
Ein Gläub'ger will sich nicht gedulden,
Und eh' ein halbes Jahr verzieht
Weiß unser Krämer sich in Schulden.
Die Gattin hat ihn oft geseh'n
Gedankenvoll im Sande waten,
Am Contobuche seufzend stehen,
Und hat ihn endlich auch errathen;
Sie öffnet heimlich ihren Schrein,
Langt aus verborgner Fächer Grube,
Dann, leise wie der Mondenschein,
Schlüpft sie in ihres Mannes Stube.
Der saß, die schwere Stirn gestützt,
Und rauchte fort am kalten Rohre:
„Carl!" drang ein scheues Flüstern izt,
Und wieder „Carl!" zu seinem Ohre;
Sie stand vor ihm, wie Blut so roth,
Als gäl' es eine Schuld gestehen.
„Carl," sprach sie, „wenn uns Unheil droht,
Ist's denn unmöglich, ihm entgehen?"
Drauf reicht sie aus der Schürze dar
Ein Säckchen, stramm und schwer zu tragen,
D'rin Alles, was sie achtzehn Jahr
Erspart am eigenen Behagen.
Er sah sie an mit raschem Blick,
Und zählte, zählte nun auf's Neue,
Dann sprach er seufzend: „mein Geschick
Ist zu verwirrt, — dieß langt wie Spreue!"
Sie bot ein Blatt, und wandt' sich um,
Erzitternd, glüh gleich der Granate;
Es war ihr kleines Eigenthum,
Das Erbtheil einer frommen Pathe.
„Nein," sprach der Mann, „das soll nicht seyn!"
Und klopfte freundlich ihre Wangen.
Dann warf er einen Blick hinein
Und sagte dumpf: „schier möcht' es langen."
Nun nahm sie aus der Schürze Grund
All' ihre armen Herrlichkeiten,
Theelöffelchen, Dukaten rund,
Was ihr geschenkt von Kindeszeiten.
Sie gab es mit so freud'gem Zug!
Doch war's als ob ihr Mund sich regte.
Als sie zulezt auf's Contobuch
Der sel'gen Mutter Trauring legte.
„Fast langt es," sprach gerührt der Mann,
„Und dennoch kann es schmählich enden;
Willst du dein Leben dann fortan,
Geplündert, fristen mit den Händen?"
Sie sah ihn an, — nur Liebe weiß
An liebem Blicke so zu hangen —
„In Gottes Namen!" sprach sie leis,
Und weinend hielt er sie umfangen.

A. v. Droste-Hülshof.

Miscellen.

✕ Gleich sei keiner dem Andern; doch gleich sei jeder dem Höchsten. Wie das zu machen? Es sei jeder vollendet in sich.

✕ Wie verfährt die Natur um Hohes und Niedres im Menschen zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein.

✕ Ein wichtiger Geburtstag wird im nächsten Jahre stattfinden. Da werden es hundert Jahre, daß Deutschlands größter Tondichter, Wolfgang Amadeus Mozart geboren ward. Bereits trifft man Vorbereitungen, diesen Erinnerungstag zu Ehren des großen Meisters so festlich wie möglich zu begehen.

✕ In Kassel ist ein Schriftchen erschienen, welches großes Aufsehen erregt. Es führt den Titel: Erblindung heilbar. Ein früher Erblindeter gibt darin an, daß er durch den Gebrauch des Geranium robertianum (Storchschnabel), das er in einen Bündel gebunden und so lange im Nacken getragen habe, bis es trocken geworden sei, dann habe er es durch frisches ersezt, sein Augenlicht wieder erlangt habe. Ein Kräutersammler des Rhöngebirges habe ihm das einfache Mittel verrathen, das ihm mehr genüzt habe, als die Kunst zweier berühmten Augenärzte.

Raritäten-Kästlein.

⊙ Henneberg. Wat sagst Du denn zu dem Professor Heideloff in Nürnberg? — Schneppe. Wo so? — Henneberg. Der will die alte Welfenburg Weibertreue bei Weinsberg die schon lange Ruine is wieder herstellen. — Schneppe. Die Weibertreue is Ruine geworden. — Henneberg. Ja, un Heideloff will sie wieder herstellen. — Schneppe. Dann müssen ihm die Ehemänner ein Denkmal sezen.

⊙ Lehmann. Nanu wird in Hessen-Kassel wieder jewählt. — Pietsch. (nickend) Hm! — Lehmann. Wie würdest Du'n wählen, Pietsch? — Pietsch. Wenn ick in Hessen-Kassel zu wählen hätte, ick wählte mir en anderes Land.

⊙ Die Frau Räthin sagte zu ihrer Köchin: Geh' zum Fleischer; worauf Christel erwiederte: Sehr wohl, aber wo liegt das geräucherte Wurstgeld?

Charade.

1.
Meinen Anfang und mein Ende
Muß ich ineinander stecken,
Nirgends findest an mir Ecken,
Wo dein Blick auch hin sich wende.

2. 3.
Bei dem Reichen: Vögel, Fische;
Stehet vielfach auf dem Tische;
Fad und mager bei dem Armen
Und ein gutes gar so selten.
Kommt es einst für alle Welten —
Mög' sich unser Gott erbarmen.

1. 2. 3.
In Preußen kennt mich Jedermann,
Ich stelle viele Herren an,
Nimm Sporteln, schüze Ehr' und Gut,
So daß man sagt: „Na, das is jut!"

Nr.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:
Schweinpelz.
Der Buchstabe P.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg